

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Unerwartete Antwort

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

schon auf dem Stuhl und hat den Kleinen im Arm, und das Glück lacht ihm aus dem ganzen Gesicht. Und warum hat er dem Fischersepp, warum der Versuchung widerstehen können? Weil er mich liebt und achtet und daheim ein trauliches Stübchen findet. Und diese Gemüthlichkeit zu erhalten muß mein eifrigstes Bestreben sein. Die Liebe zu den Seinen und die Freude an seinem Heim müssen ihm über alles in der Welt gehen, dann ist er gegen jede Versuchung gesiegt."

"Du bist halt ein Goldweib," entgegnete die alte Mutter, "mit dir hat der Lorenz mehr gewonnen, als wenn ihm das große Los zugekommen wäre."

"Ich thue bloß meine Pflicht und Schuldigkeit, Mutter. Der Lorenz arbeitet für uns, daß wir zu leben haben, und da ist es an mir, seiner Frau, daß ich ihm die Stunden des Dabeinseins so angenehm als möglich zu machen suche. Der Mensch ist kein Lastthier, das man für des Tages Sorgen und Mühen mit einer Krippe voll Futter entschädigen und befriedigen kann. Der Mensch hat sein Gemüth, welches Speise und Erquickung so gebieterisch verlangt wie der Leib. Das Herz will Freude und Liebe, und wo soll es sie finden, wenn nicht im traulichen Heim? Gewiß, es stünde in den meisten Familien besser, wenn die Frauen sich ihrer Pflicht voll bewußt wären, wenn sie die Mühe, dem Mann das Familienleben teuer und wert zu machen, nicht scheuten, wenn sie immer schmuck und appetitlich sich kleideten und für reinliche Wohnung und einen guten Tisch sorgten. Die Männer sind es, die für das Brot sorgen, das Leben erhalten; an uns Frauen liegt es, daselbe zu verschönern und zu veredeln."

So sprach Lisbeth. Das war ihre Meinung, und so handelte sie stets. Wenn ihr Mann morgens aufstand, fand er seine Kleider geordnet und gereinigt, die Stiefel gepußt und geschmiert, sodas er nur ein Stück nach dem andern anziehen konnte. Er fand keinen Riß in den Hosen, es fehlte kein Knopf an dem Kittel. Lisbeth, seine Frau, unterzog allabendlich den ganzen Anzug einer gründlichen Prüfung und besserte alle schadhafte Stellen aus. Am Morgen kochte sie zwar auch Kaffee, ehe sie aber diesen aufstellte, legte sie mit einer kräftigen Mehlsuppe erst einen guten Grund. Denn, meinte sie, ein schlampiger Kaffee ist nicht zureichend für einen streng arbeitenden Mann. Ging der Lorenz zur Arbeit, dann entließ sie ihn mit einem freundlichen "B'hiit' Gott", und kam er mittags heim, dann fand er einen gekehrten Stubenboden, einen wohlgedeckten Tisch. Es blühte und blinkte an allen Wänden und durch die schneeweißen Tüllvorhänge sah man auf die mannigfaltigsten Blumen, die, von Lisbeths sorgfamer Hand gepflegt, mit farbenprächtigen Reizen die Gesimse der Fenster zierten. Liebenswürdig und freundlich, wie sie ihn mittags entlassen, empfing sie den Mann abends, wenn er von der Arbeit müde und hungrig nach Hause kam. Nach dem Nachtessen, dem sie immer, wie auch mittags, einen Krug Bier zugab, ließ sie, derweil sie das Geschirr spülte, den kleinen Wilhelm den Vater in Anspruch nehmen.

War aber die Küche in Ordnung, dann brachte sie den Kleinen zu Bett und widmete sich ganz dem Mann. Sie erkundigte sich freundlich nach dem Verlauf seiner Tagesgeschäfte, erzählte ihm ihre häuslichen Erlebnisse, besprach sich mit ihm über die Haushaltung, las ihm auch hie und da etwas vor oder ließ sich, während sie strickte, von ihm vorlesen.

Wenn er dann so dasaß, die Pfeife im Munde, in stiller, schöner Häuslichkeit, umgeben von der Sorgfalt und Liebe seines Weibes, wenn er sich umsieh in seinem reinlichen, traulichen Stübchen, dann kam er sich nicht arm, sondern reich, sehr reich vor, und er begriff nicht, wie er früher im Wirtshaus, im Tabakqualm und Spettakel sich hatte wohl fühlen können.



Bei solchem Leben kam Lorenz auch, was seinen Geldbeutel betraf vorwärts. Er verdiente, da er seiner Tüchtigkeit und Nüchternheit wegen Geschäftsführer wurde, ein schönes Stück Geld, Lisbeth verstand gut, ihn in die Welt zu hauszuhalten, und so konnten sie alle Monate ein hübsches Säckchen auf die Sparkasse tragen. Drei Jahre nach der Hochzeit reichte es zur Begründung eines eigenen Geschäftes, und heute kam man einem der besten Häuser in Wilmfingen ein großes Schild sehen mit der Aufschrift:

"Lorenz Huber, Zimmermeister."

**Unerwartete Antwort.**

Der ehemalige österreichische General von K., der sich einbildete, bei seinen Soldaten sehr beliebt zu sein, hatte sich von einigen Schmeichlern einreden lassen, er werde von seinen Soldaten nicht anders genannt, als "der Vater des Regiments". Um hiervon zu überzeugen, fragte er einst einen Rekruten "Mein Sohn, weißt du, wer ich bin?" — "Ja Herr, Sie sind der Herr General, der Herr General von K." — "Schön, antwortete dieser, wenn ihr aber unter euch wie nennt ihr mich da? Ich habe doch einen Namen?" Der Soldat grinste, sagte aber nichts. "Nun, du brauchst dich nicht zu genieren," ermunterte ihn der General, "sage es nur offen heraus, ich befehle es dir." Da galt nun kein Schweigen mehr, und, die Hände an der Hosennaht, rief der Rekrut: "Der Herr General, der Herr General, der Herr General Herr awattelschnapper, zu Befehl, Excellenz." Der Herr General wandte sich kurz um; er soll nie wieder einen Soldaten nach seinem Zunamen gefragt haben.